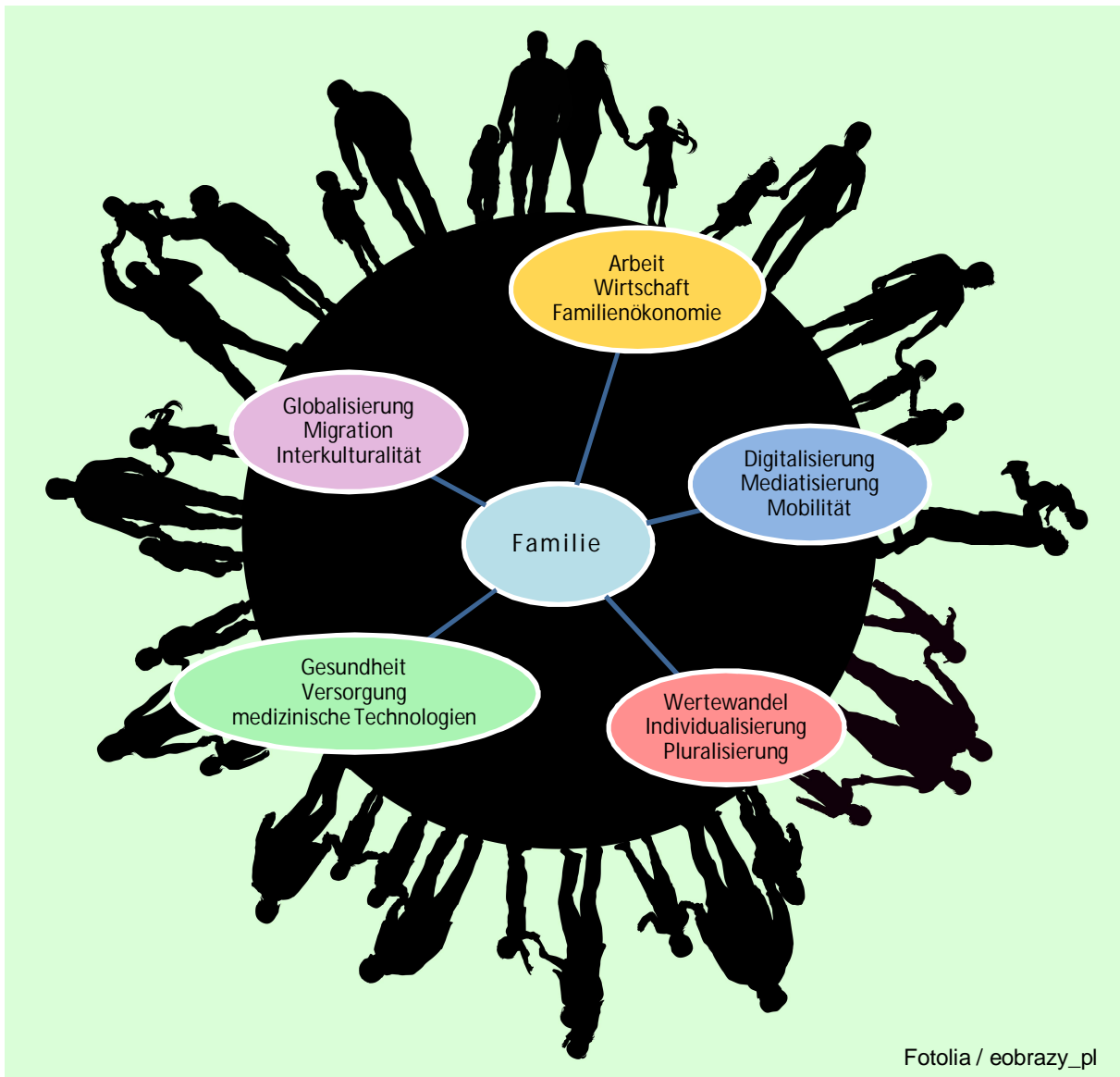


# Familie im Zukunftsradar



## Ausgangssituation

Familien unter den Vorzeichen des gesellschaftlichen Wandels zu betrachten und zukunftsfähig zu unterstützen ist eine zentrale, komplexe und mehrdimensionale Herausforderung.



Die unterschiedlichen Ressourcen an Geld, Zeit und Raum, die Einzelnen ebenso wie Familien heute und künftig zur Verfügung stehen, sind maßgebende Parameter für die aktive Gestaltung ihrer Lebenswelten ebenso wie für die Qualität von Generationenbeziehungen.

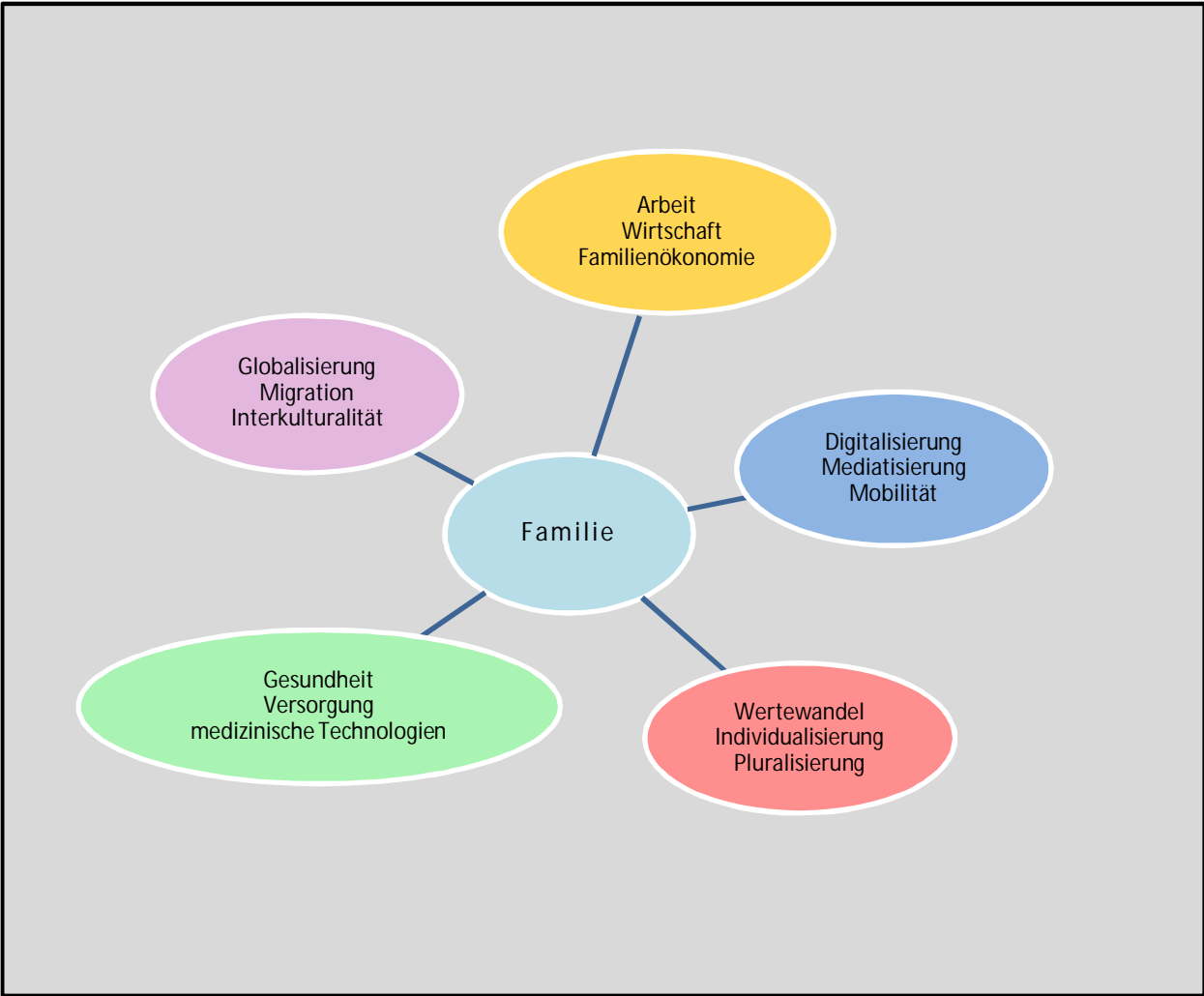
Die Oö. Zukunftsakademie hat zum Themenkomplex Familie zahlreiche Quellen aus den Forschungsfeldern Zukunft, Familie und Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung und Gesundheit ausgewertet und Aspekte und Entwicklungen herausgearbeitet, deren Wirkungen zum Teil jetzt schon beobachtbar sind und für die Zukunft von Familien in Oberösterreich von maßgeblicher Bedeutung sein werden.

Ein zeitgemäßer, über die Kernfamilie und die Institution Ehe sowie über den Haushalt hinausreichender Begriff von „Familie“, der der kulturellen Vielfalt und der steigenden Komplexität von Partnerschafts- und Familienbiographien Rechnung trägt, steht dabei im Zentrum:

Familie bezeichnet demnach „jene Lebensformen eigener Art, die sich durch die Aufgaben konstituieren, die grundsätzlich lebenslangen Beziehungen von Eltern und Kindern im Generationenverbund sowie – daran orientiert – die Beziehungen zwischen den Eltern zu gestalten. Als solche werden sie gesellschaftlich anerkannt, legitimiert und somit ‚institutionalisiert‘.“ (Lüscher 2012, 218)

Die folgenden Ausführungen zu Entwicklungen und möglichen Gestaltungsbereichen fokussieren auf ausgewählte Bereiche, die anhaltend Einfluss auf die Zukunft von Familien nehmen werden.

# Familie im Zukunftsradar



## Arbeit Wirtschaft Familienökonomie

### Signale und Hinweise

*Der demografische Wandel* als bestimmender Faktor:

Das Generationenverhältnis verschiebt sich – mehr Ältere stehen weniger Jungen gegenüber, Familiengründungen erfolgen später, mehrere Generationen einer Familie stehen in Ausbildung oder Erwerbsleben. Gleichzeitig besteht der Bedarf an unbezahlter, sogenannter Care-Arbeit (z.B. familiäre Pflege, Kinderbetreuung, Freiwilligenengagement). Außerhäusliche bzw. außerfamiliäre Betreuungsbedarfe für Kinder ebenso wie für Ältere bzw. Hochaltrige mit Pflegebedarf steigen an. Die damit verbundenen Kosten belasten das Familienbudget und/oder „die öffentliche Hand“.

*Bildung und Ausbildung* werden in allen Lebensphasen zum Schlüsselfaktor im Beruf. Steigende Kompetenz- und Flexibilitätsanforderungen ebenso wie unsichere atypische und prekäre Beschäftigungsverhältnisse in der Arbeitswelt/Wirtschaft sind mitverantwortlich für Arbeitslosigkeit – vor allem unter Jugendlichen, Frauen, älteren Personen sowie Menschen mit niedrigem Ausbildungsniveau. Eine Zunahme prekärer Lebensverhältnisse ist die Folge.

*Frauen in Beschäftigung* übernehmen eine tragende Rolle im Haushaltseinkommen. Höhere Bildungsabschlüsse bei Frauen führen zu einer steigenden Frauen-Erwerbsquote, wenngleich nach wie vor signifikante Unterschiede bei Einkommen, Beschäftigungsart und Beschäftigungsausmaß zwischen Männern und Frauen bestehen. Frauen arbeiten immer noch überwiegend in Dienstleistungsbranchen mit niedrigerem Einkommensniveau und familienfeindlichen Arbeitsbedingungen und sind verglichen mit Männern wesentlich häufiger Teilzeit beschäftigt.

*Armut* bleibt ein maßgeblicher Faktor:

Alleinlebende Frauen, Alleinerziehende und Personen in kinderreichen Familien sind besonders armutsgefährdet oder bereits manifest arm. Daneben sind auch Haushalte mit Langzeitarbeitslosen, jene mit Haupteinkommen aus Sozialleistungen, Haushalte mit Nicht-Österreichern/innen und Eingebürgerten einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt.

## Arbeit Wirtschaft Familienökonomie

### Gestaltungsbereiche

flexible, bedarfsorientierte und qualitativ hochwertige Betreuungsangebote (z.B. Öffnungszeiten, Ferienregelungen) gewährleisten

ideelle und ökonomische Balance zwischen Care-Arbeit und Erwerbsarbeit fördern

niederschwellige „familiennahe“ Hilfen zur Unterstützung im Alltag fördern

Maßnahmen zur Erweiterung des Berufsspektrums von Frauen und Männern setzen

Berufsbild der Kinderbetreuung (Kindergärtner/in, Tagesmutter/-vater, etc.) und der Pflege ideell und finanziell aufwerten

Aufhebung des Gender Gaps und Aufwertung sogenannter „typischer Frauenberufe“ forcieren

strukturell gleiche Teilhabechancen für Frauen und Männer schaffen

familienfreundliche Ausrichtung von Betrieben zur besseren Vereinbarkeit der Care-Arbeit für Männer und Frauen fördern

lebensphasenorientiertes Lernen und Arbeiten unterstützen

Bildungszugänge und -angebote für bildungsferne und nicht-deutschsprachige Kinder, Jugendliche und Erwachsene erleichtern

## Digitalisierung Mediatisierung Mobilität

### Signale und Hinweise

*Digitale Infrastrukturen* halten in den Haushalt Einzug. Technische Lösungen werden diese Entwicklung rasant vorantreiben.

Der Technologisierungs- und Digitalisierungsgrad von Familie und Gesellschaft wird weiter zunehmen. Beruf und andere außerhäusliche Aktivitäten verflechten sich mit dem Privatleben. Die Folgen, nämlich eine permanente Verknüpfung aller Lebensbereiche sowie eine Beschleunigung und Verdichtung des Alltags, nehmen Einfluss auf Beziehungen (Bsp. Fürsorgebeziehungen) – auf die quantitativen zeitlichen Ressourcen und auf die qualitative Gestaltung von Familien- und Generationenbeziehungen.

Die mit der Digitalisierung einhergehende Diversifizierung des Online-Marktes bringt einen deutlichen Wandel im *Konsumverhalten* der Menschen mit sich. Der Anteil an Online-Shoppern/innen nimmt in nahezu allen Altersgruppen stetig zu. Der Zugang zu Konsumgütern wird erleichtert, wodurch sich Mobilitäts- und Kaufverhalten verändern können. Einflüsse auf Ökonomie und Zeitstrukturen von Familien sind die Folgen.

*Kollaborativer Konsum* oder *Sharing Economy* gewinnt durch den v.a. durch das Internet getragenen Trend zu Tauschhandel, Teilen, Leihen, Schenken und Mieten von materiellen Dingen (wie Autos, Wohnraum und Gegenstände) und immateriellen Ressourcen (Zeit, Kenntnisse und Erfahrungen) an Bedeutung (<http://kokonsum.org>). KoKonsum ermächtigt Einzelne ebenso wie Familien, ihre ökonomischen Verhältnisse aktiv flexibler zu gestalten.

Der hohe Grad an *Mobilität im Lebensumfeld* stellt einen deutlichen Kostenfaktor für das Familienbudget dar und ist auch ein Auslöser für den Verlust von Zeitwohlstand der Familienmitglieder. Bildungs- und Freizeitangebote für Kinder oder auch die Freizeitgestaltung Erwachsener werden mit dem Mobilsein verknüpft. Fehlende Freiräume in der näheren Umgebung sind eine Ursache dafür.

*Globalisierung und Mobilität* verändern individuelles und familiales Wanderungsverhalten und Familiengefüge. Weltweite Kommunikation ist jederzeit, rasch und nahezu allorts möglich, soziale Kontakte ohne physische Anwesenheit sind Normalität. Neue Kommunikationsformen ermöglichen vermehrt soziale Kontakte und multiple Rollen im virtuellen Umfeld. Allerdings kann die virtuelle Person auch zum Risikofaktor des individuellen Lebensentwurfs werden.

## Digitalisierung Mediatisierung Mobilität

### Gestaltungsbereiche

soziale und Kommunikationskompetenz als Schlüsselkompetenzen fördern

Medien- und Konsumkompetenzen stärken, insbesondere Fähigkeiten und Verantwortungsbewusstsein aller Generationen im Umgang mit digitalen Medien

bedarfsorientierte Nutzung technologischer Entwicklungen für Familien ermöglichen (AAL – medizinische Überwachung, Telearbeit, Online-Bildung, Online-Gemeinschaften, etc.)

niederschwellige Unterstützung im Alltag durch soziale digitalisierte Organisationsformen (z.B. Mitfahrbörsen, Nachbarschaftshilfen, ...) unterstützen

öffentliche Räume kinder- und familiengerecht gestalten

## Wertewandel Individualisierung Pluralisierung

### Signale und Hinweise

Ein deutlicher Trend zur Familie als Parameter für Lebensglück ist erkennbar – laut Familien- und Wertestudie 2014 gewinnt Familie wieder an Wert. Die Tendenz zur Ein- oder Zwei-Kind-Familie bleibt jedoch aufrecht.

Traditionelle Regeln und Normen verlieren, Autonomie und Freiheit gewinnen an Bedeutung. Geschlechterrollen werden neu definiert. Unterschiedliche Lebens- und Beziehungsmodelle sind die Folge (z.B. Ehe oder Lebensgemeinschaft mit und ohne Kind/er, Patchwork- oder Ein-Eltern-Familie, eingetragene Partnerschaft, Netzwerk- und Mehrgenerationen-Familie).

Mit der Aufweichung traditioneller Rollenmuster und Abhängigkeitsverhältnisse gehen soziale Sicherheiten verloren, zugleich erweitern sich die Handlungsoptionen des Einzelnen. Ein ausbalanciertes Lebenskonzept, in dem Selbstbestimmung, persönliche Entwicklung, Sinnstiftung und Work-Life-Balance Berücksichtigung finden, wird wichtiger und die/der Einzelne trägt zunehmend mehr die Verantwortung für die angemessene „Biografisierung des eigenen Handelns“ (Huinink und Konietzka 2007, S. 106).

In Folge von Trennung und Scheidung erleben Mütter, Väter und Kinder häufiger multiple Übergänge zwischen unterschiedlichen Familienkonstellationen. Das Familienleben spielt sich oftmals verteilt über mehrere Haushalte und mitunter an verschiedenen Orten ab. Zunehmend mehr Kinder, Väter und Mütter sind zwischen den verschiedenen Wohnorten der Familie unterwegs, um in Kontakt miteinander zu bleiben.

Familien- und Partnerschaftsmodelle und –verläufe, aber auch Berufs- und Wohnort-biografien werden vielfältiger, erweitern bzw. ersetzen lineare Biografien.

Der Wertewandel geht einher mit einem demografischen Wandel. Menschen leben heute durchschnittlich über 30 Jahre länger als noch vor 100 Jahren. Eine Diversifizierung der Lebensstile von älteren Menschen ist die Folge.

Durch die Pluralisierung der Lebensformen und das sich verändernde Altern werden „Wahlverwandtschaften“, „Netzwerkfamilien“, die über das Verwandtschaftsverhältnis hinaus reichen, wichtiger. Gemeinschaftsorientierte Wohnprojekte für den dritten Lebensabschnitt, für Paare, für alleinstehende Frauen, aber auch für junge Familien mit Kindern und andere Lebensformen gewinnen an Bedeutung.

Mit der zunehmenden Alterung der Gesellschaft besteht die Gefahr, dass Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in den Alltagswelten der Erwachsenen nicht ausreichend wahrgenommen werden.



## Wertewandel Individualisierung Pluralisierung

### Gestaltungsbereiche

zeitgemäße Familienbilder in ihrer Vielfalt akzeptieren und vermitteln

Vielfalt der unterschiedlichen Lebensentwürfe anerkennen

Gesellschaft zu einem positiven Klima für Kinder- und Jugendfreundlichkeit hinführen

Interessen und Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und deren Familien fördern und berücksichtigen (Politik, Kommune, Schule, etc.)

Generationen übergreifende Begegnungen und Beziehungen fördern

rechtliche Regelungen an Familienbedürfnisse und neue Familienformen anpassen

Genderkompetenzen fördern, Gleichstellung von Frauen und Männern implementieren

unterschiedliche Lebenswirklichkeiten von Frauen und Männern berücksichtigen

realistische und differenzierte Bilder vom Alter und vom Altern in der Gesellschaft vermitteln

Alterspolitik an einem differenzierten Altersbild orientieren

generationen- und familienübergreifende Wohnformen forcieren

## Gesundheit Versorgung medizinische Technologien

### Signale und Hinweise

Einerseits bleiben Menschen länger gesund und werden älter, andererseits nimmt die Zahl pflegebedürftiger Hochaltriger zu. *Pflege* wird zum Zeit- und Kostenfaktor in der Familie und zum Unsicherheitsfaktor für die Pflegebedürftigen.

Das häusliche bzw. familiäre Pflegepotenzial nimmt ab (z.B. durch geringe Kinder- und Geschwisterzahl, mehr kinderlose Personen, höhere Frauenerwerbsquote), die Frage nach außerfamiliärer Pflege steigt. Dies erfordert neue Ansätze im Bereich Home Care und in der extramuralen Versorgung. Technologische Assistenzsysteme, die dazu beitragen, möglichst lange ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen, gewinnen an Bedeutung – Stichwort Ambient Assisted Living (AAL).

Durch die Nutzung von assistiven Technologien, wie Sturzmeldesystemen, Hilferufanlagen zum Tragen am Körper, universellen Fernsteuerungen, können die Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben im Alter verbessert werden. Ein vermehrter Technikeinsatz durch AAL-Systeme geht zugleich einher mit neuen rechtlichen Herausforderungen (in Bezug auf Datenschutz, Haftungsfragen u.a.m.).

Durch intensive *Forschung und medizinische Technologien* werden Familiengründung, Schwangerschaft und Geburt planbarer und gestaltbarer. Pränataldiagnostik ermöglicht frühzeitiges medizinisches Handeln. Der biomedizinische Fortschritt eröffnet neue Möglichkeiten aktiven (ärztlichen) Eingreifens sowohl zu Beginn als auch am Ende menschlichen Lebens. Er bringt zugleich Entscheidungsdilemmatas und neue medizinethische Fragen.

*Konnektivität und digitale Erreichbarkeit* sind Faktoren für Beschleunigung und Verdichtung des Alltagslebens. Steigende *Kompetenz- und Flexibilitätsanforderungen* in Berufs- und Privatleben können zur Belastung werden. Folgen wie dauerhafter Stress und Bewegungsmangel äußern sich in Form von psychischen und physischen Erkrankungen. Diese nehmen unmittelbaren Einfluss auf die Qualität von Familien- und Generationenbeziehungen.

*Bildung* wird zum Faktor für Gesundheit. Gesundheitskompetenz, d.h. die Fähigkeit Entscheidungen zu treffen, die der Gesundheit förderlich sind bzw. zu mehr Gesundheit beitragen, wird vom Bildungsniveau und vom familiären Umfeld wesentlich beeinflusst. Bildung hat somit direkte und indirekte Auswirkungen auf die Resilienz von Familien.

## Gesundheit Versorgung medizinische Technologien

### Gestaltungsbereiche

Pflegeprävention und Rehabilitation forcieren

Berufe im Pflegebereich aufwerten

„familiennahe“ Hilfen im Alltag fördern

assistive Technologien und digitale Lösungen als Unterstützung für längere Selbständigkeit und bei der Pflege fördern

Unterstützung und gesundheitsfördernde Maßnahmen für pflegende Angehörige intensivieren

rechtliche und ethische Aspekte von Geburtenplanung sowie bei Sterbebegleitung berücksichtigen

Auswirkungen und Möglichkeiten im Konnex von Digitalisierung und Gesundheit bewusst machen

Gesundheitskompetenz und Bewusstsein der Menschen für eigenverantwortlichen Lebensstil fördern – mit besonderem Augenmerk auf bildungsferne Gruppen

## Globalisierung Migration Interkulturalität

### Signale und Hinweise

Neben der *Binnenmigration* sind *innereuropäische und weltweite Migration* schon heute Normalität. Internationale Mobilität, Globalisierung, bewaffnete Konflikte, wirtschaftliche und humanitäre Krisen tragen das ihre dazu bei. Eine Verstärkung dieser Wanderungstendenzen ist zu beobachten und weiter zu erwarten.

Familienmitglieder und Generationen sind häufiger über Staaten und Kontinente verstreut. Europa ist neben Nordamerika eine Hauptzielregion internationaler Wanderungsbewegungen. Transnationale (Mehrgenerationen-)Familien entwickeln neue familiäre Praxen, um Familienbeziehungen über Distanzen aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Die innerfamiliäre Aufgabenverteilung, die Gestaltung der Eltern-Kind- und Partnerbeziehungen müssen neu ausverhandelt werden. Familienangehörige sind von Migrationsentscheidungen stets mitbetroffen, unabhängig davon, ob einzelne Familienangehörige oder gesamte Familien migrieren. Familiengefüge und -zusammenhalt sind im Kontext von Migration in Veränderung.

*Zuwanderung* ist ein relevanter Faktor, der Bevölkerungsanstieg basiert auf Zuwanderung. Kontakte mit der zugewanderten Bevölkerung sind Alltag. „Gender und Diversität“ wird im Dokument „LLL: 2020 – Strategien zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich“ als eines der vier Grundprinzipien genannt. Unter den acht Schlüsselkompetenzen werden u.a. interkulturelle und sprachbezogene Kompetenzen angeführt; diese stellen zentrale Anknüpfungspunkte für (migrations-)gesellschaftliche Diversität dar.

Die Anzahl der Menschen mit nicht-deutscher Umgangssprache nimmt zu. *Mehrsprachigkeit* in Familie und Umfeld wird häufiger.

*Multikulturalität* von Gesellschaft und Familie wird vor allem im städtischen Umfeld die Regel. Der Anteil an Ausländern/innen an der in Oberösterreich lebenden Bevölkerung ebenso wie der Anteil der Österreicher/innen mit Migrationshintergrund nehmen stetig zu.

Die Anzahl binationaler Partnerschaften und Ehen steigt ebenso wie die Zahl interkultureller Beziehungen, Familien und Freundeskreise. Transkulturelle Partnerschaften und Familien- bzw. Freundesnetzwerke bewegen sich in einem Raum, der wenig vorstrukturiert ist und sind gefordert, neue interkulturelle Lernwelten bzw. binationale Familienkulturen zu schaffen.

## Globalisierung Migration Interkulturalität

### Gestaltungsbereiche

interkulturelle Verständigung und Kompetenzen bei allen Bevölkerungsgruppen stärken und im Bildungssystem implementieren

Mehrsprachigkeit wertschätzen und fördern sowie die Anerkennung im Ausland erworbener Fähigkeiten und Ausbildungen weiter vorantreiben

Konzepte in der Kinder-, Jugend- und Familienberatung um interkulturelle Themen erweitern

Empowerment von Migranten/innen forcieren

Aufenthalts- und Beschäftigungsrecht innerhalb von Familien harmonisieren, Familienzusammenführungen erleichtern

## Literatur:

Amt der Oö. Landesregierung (2014): Erste österreichische Familien- und Wertestudie 2014. Comeback der Familie. Informationen zu den Pressekonferenzen am 1. Oktober 2014, 5. November 2014 und 27. November 2014, Linz.

[http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PK\\_LH-Stv.\\_Hiesl\\_1.10.2014\\_internet.pdf](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PK_LH-Stv._Hiesl_1.10.2014_internet.pdf)

[http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PK\\_LH-Stv.\\_Hiesl\\_5.11.2014\\_Internet.pdf](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PK_LH-Stv._Hiesl_5.11.2014_Internet.pdf)

[http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PK\\_LH-Stv.Hiesl\\_27.11.2014\\_Internet.pdf](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PK_LH-Stv.Hiesl_27.11.2014_Internet.pdf)

Amt der Oö. Landesregierung (2015): Erster österreichischer Familienwerte-Index – Gemeinschaft und Kommunikation in der Familie 2.0. Information zur Pressekonferenz am 8. Juni 2015, Linz.

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/157765.htm>

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF) e.V. (2011): Familyplatform 2010: Die acht "Existential Fields" der komparativen Familienforschung in Europa im Überblick. Berlin.

[www.ag-familie.de](http://www.ag-familie.de)

Bachinger Leo Matteo; Fuchs, Walter (2013): Rechtliche Herausforderungen des Technikeinsatzes in der Altenpflege. Eine rechtssoziologische Perspektive auf Ambient Assisted Living. In: SWS-Rundschau 53 (1), S. 73–94.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2012): Generationenfreundliche Zukunft. 30 Fragen zu kommunalen Demografiestrategien aus dem Sozialbereich. 2. Auflage, München.

[www.zukunftsministerium.bayern.de](http://www.zukunftsministerium.bayern.de)

Bertram, Hans; Deuffhard, Carolin (2015): Die überforderte Generation. Arbeit und Familie in der Wissensgesellschaft. Opladen – Berlin – Toronto: Barbara Budrich.

Buchebner-Ferstl, Sabine; Kaindl, Markus; Schipfer, Rudolf; Tazi-Preve, Mariam Irene (2014): Familien- und kinderfreundliches Österreich? Erfahrungen aus dem beruflichen, privaten und öffentlichen Raum. Forschungsbericht 13/2014 des Österreichischen Instituts für Familienforschung, Wien.

Der katholische Familienverband Österreichs, Hrsg. (2013): Lesebuch der Zukunft. FAMILIE 2030. Wien.

Güngör, Kenan; Riepl, Edith (2008): Integrationsleitbild des Landes OÖ. Linz.

Huinink, Johannes; Konietzka, Dirk (2007): Familiensoziologie. Eine Einführung. Frankfurt.

Jurczyk, Karin; Klinkhardt, Josefine; Bertelsmann Stiftung (2014): Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. 2. Auflage, Gütersloh.

Kapella, Olaf; Rille-Pfeiffer, Christiane (2010): Familien in Europa. EU-Projekt Familyplatform - Trends und Entwicklungen. Eine Zusammenschau. In: Österreichisches Institut für Familienforschung (2010): beziehungsweise. Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung, Oktober 2010. S. 1 – 5.

Kargl, Martina (2015): EU-SILC 2013. Zentrale Ergebnisse im Überblick.

[http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com\\_content&task=view&id=522&Itemid=462](http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=522&Itemid=462)

King, Vera (2014): Generationenbeziehungen in Zeiten von Beschleunigung und Effizienzdruck. Vortrag bei der 16. Österreichischen Gesundheitsförderungskonferenz „Generationen im Wandel“, 17. Juni 2014, Graz

<http://www.fgoe.org/veranstaltungen/fgoe-konferenzen-und-tagungen/generationen-und-generationenbeziehungen-im-wandel-herausforderungen-fur-die-gesundheitsforderung>

KoKonsum.org (2015): <http://kokonsum.org> (zuletzt abgerufen am 12.08.2015)

Kolland, Franz (2014): Altersbilder und ihre normative Wirkung im Wandel der Erwerbsarbeit. In: Brauer, Kai; Clemens, Wolfgang (Hg.): Zu alt? Ageism und Altersdiskriminierung auf Arbeitsmärkten. Wiesbaden, S. 61-81.

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (2014): Frauenmonitor 2014. Die Lage der Frauen in Oberösterreich. Linz.

[http://ooe.arbeiterkammer.at/service/broschuerenundratgeber/frauenmonitor/Frauenmonitor\\_2014.html](http://ooe.arbeiterkammer.at/service/broschuerenundratgeber/frauenmonitor/Frauenmonitor_2014.html)

Lüscher, Kurt (2012): Familie heute: Mannigfaltige Praxis und Ambivalenz. In: Familiendynamik 37 (3), 212-223.

Mahdavi, Ardeshir; Brandl, Freya; Kiesel, Kristina; Heilmann, Gabriela (2011): Neues Wohnen im Alter – ökologisch, gemeinschaftsorientiert und finanzierbar eco-com.60+. Berichte aus Energie und Umweltforschung. Wien. [http://www.hausderzukunft.at/hdz\\_pdf/endbericht\\_1206\\_60plus.pdf](http://www.hausderzukunft.at/hdz_pdf/endbericht_1206_60plus.pdf).

Nave-Herz, Rosemarie (2014): Ausblick. Die Zukunft der Familie. In: Nave-Herz, Rosemarie (Hg.): Familiensoziologie. Ein Lehr- und Studienhandbuch. Oldenbourg, S. 213-230.

OECD (2012): The Future of Families to 2030, OECD Publishing.

Popp, Reinhold; Reinhardt, Ulrich (2013): Zukunft des Alltags. Wien-Berlin.

Republik Österreich (2011): LLL: 2020 - Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich.

[https://www.bmbf.gv.at/ministerium/vp/2011/lll/lll-arbeitspapier\\_ebook\\_gross\\_20916.pdf?4dtiae](https://www.bmbf.gv.at/ministerium/vp/2011/lll/lll-arbeitspapier_ebook_gross_20916.pdf?4dtiae)

Rüger, Heiko; Schier, Michaela; Feldhaus, Michael; Ries, Tammy (2014): Einstellungen zur Akzeptanz räumlicher Distanz in erwerbsbedingt multilokalen Lebensformen. In: Zeitschrift für Familienforschung, 26 (2) , 121-144.

Sander, Nikola (2015): Die Welt auf Wanderschaft. In: Demografische Forschung Aus Erster Hand 12 (2), S.1-2.

Schneider, Norbert F.; Bujard, Martin; Henry-Huthmacher, Christine; Mayer, Tilman; Possinger, Johanna; Speich, Mark (2013): Moderne Familien – neue Politik: Ziele, Strategien und Handlungsebenen einer nachhaltigen Familienpolitik. Impulspapier zur Familienpolitik im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung.

[http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Arbeitsgruppen/DE/2012/Ergebnisse/AG\\_A\\_Impulspapier.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Arbeitsgruppen/DE/2012/Ergebnisse/AG_A_Impulspapier.pdf?__blob=publicationFile)

STATISTIK AUSTRIA (2015): Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung.  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/soziales/gender-statistik/armutsgefahrdung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/armutsgefahrdung/index.html)

STATISTIK AUSTRIA (2015): Armut und soziale Eingliederung.  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/soziales/armut\\_und\\_soziale\\_eingliederung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html)

STATISTIK AUSTRIA (2014): Online-Shopper 2003 – 2014.  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz\\_in\\_haushalten/053947.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/053947.html)

STATISTIK AUSTRIA; Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (2014): migration & integration. zahlen.daten.indikatoren 2014. Wien.

STATISTIK Oberösterreich (2006): Oberösterreich altert: Trends – Ursachen – Konsequenzen. Informationen der Abteilung Statistik des Amtes der Oö. Landesregierung 1/2006. Linz.

STATISTIK Oberösterreich (2013): Haushalte und Familien im Wandel. Ergebnisse der Registerzählung 2011. Informationen der Abteilung Statistik 50/2013. Linz.  
[http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/Formulare/DokumenteAbt\\_Stat/HH\\_Familien\\_im\\_Wandel\\_2011.pdf](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/Formulare/DokumenteAbt_Stat/HH_Familien_im_Wandel_2011.pdf)

Textor, Martin R. (2011): Die Zukunft der Familie in Österreich.  
<http://www.zukunftsentwicklungen.de/Oesterreich.pdf>

Wirtschaftskammer Österreich WKO, Hrsg. (2012): Jugend, Familie und Generationen. Wirtschaftspolitische Blätter 2/2012, 59. Jahrgang.  
[https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Standort-und-Innovation/2012\\_2\\_Jugend,\\_Familie\\_und\\_Generationen.html](https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/Standort-und-Innovation/2012_2_Jugend,_Familie_und_Generationen.html)

ZTB Zukunftsbüro, Hrsg. (2013): Österreich 2030. In diesem Land möchte ich leben. Wien.

Zürcher, Markus; Stoffel, Martine (2014): Kontextualisierung & Positionierung von Generationen-Projekten. Ergebnisse des ersten trinationalen Workshops Generationenprojekte vom 30./31. Mai 2013 in Zürich. Zürich.



**Wir freuen uns über Ihre Kommentare und Hinweise zu den Themenfeldern:**  
per e-mail an: [zak.post@ooe.gv.at](mailto:zak.post@ooe.gv.at)  
Betreff: Familie im Zukunftsradar



#### **Kontakt**

Amt der Oö. Landesregierung  
Direktion Präsidium  
**Oö. Zukunftsakademie**

4021 Linz • Kärntnerstraße 10-12  
Tel.: (+43 732) 77 20-144 02  
Fax: (+43 732) 77 20-21 44 20

E-Mail: [zak.post@ooe.gv.at](mailto:zak.post@ooe.gv.at)  
Internet: [www.ooe-zukunftsakademie.at](http://www.ooe-zukunftsakademie.at)  
[www.land-oberoesterreich.gv.at](http://www.land-oberoesterreich.gv.at)

#### **Ansprechpersonen:**

Mag.<sup>a</sup> Simone Hüttmeir  
Sylvia Aistleitner

Für Kommentare und Anregungen danken wir Frau **Dr.<sup>in</sup> Martina Beham** (Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Soziologie).